

## AUS BERNER SICHT

## Welch Affentheater!



VON DENNIS BÜHLER

**Selfies haben** dieses Jahr Hochkonjunktur. Nachdem Angelina Jolie, Kevin Spacey, Julia Roberts, Brad Pitt und weitere Star-Schauspieler zusammen mit Moderatorin Ellen DeGeneres dem Instagram-Phänomen mit ihrem Schnappschuss an der Oscar-Verleihung im März zum internationalen Durchbruch verholfen hatten, zog im Juli der Schweizer Bundesrat nach: Auf der alljährlichen Reise posierte das Gremium im Kanton Neuenburg, Innenminister Alain Berset drückte den Auslöser. Weniger Freude hatten die Magistraten wohl an den neuesten Selfie-News aus dem Bundeshaus: Die «Nackt-Twitterin» respektive «Porno-Sekretärin» jedenfalls wurde noch am Abend der NZZ-«Enthüllung» von den Parlamentsdiensten freigestellt.

Dass nicht jedermann positiv auf Selfies reagiert, weiss nicht nur die Berner Verwaltungsangestellte. Richtig wütend ist auch der Fotograf David Slater: Das Online-Lexikon Wikipedia verweigert ihm die Rechte an Bildern, die während seiner Reise in den indonesischen Nationalpark Nord-Sulawesi zustande kamen. Allerdings hat Slater auch nicht selbst fotografiert: Ein Schopfmakaken-Weibchen bekam die Kamera in die Finger und nahm eine Bilderserie auf, darunter auch Selbstporträts. Und also sieht Wikipedia das Urheberrecht beim Affen – und will Slater für die Nutzung der Bilder nichts bezahlen. Der Brite will klagen.

Kaum Zweifel bestehen daran, dass die von den Medien vorgeführte «Porno-Sekretärin» die Rechte an ihren Bildern besitzt. Entlohnt haben sie die Online-Portale «blick.ch» und «20min.ch», die die Fotos von ihrem Twitter-Profil luden und veröffentlichten, gleichwohl nicht. Stattdessen führten sie ihre Freistellung herbei. Welch Affentheater.

Dennis Bühler ist Inlandredaktor der «Südostschweiz».

## SCHWEIZERHÖFLI

## Porno im Bundeshaus



VON MARC SCHWITTER

**Am Stammtisch.** Koni schüttelt den Kopf. «Wie die Welt sich verändert. Früher hat der Chef der Sekretärin auf den Arsch gehauen, und es war o.k. Dann wurde der Chef dafür wegen sexueller Belästigung angeklagt, und es war o.k. Heute fotografiert die Sekretärin ihr nacktes Hinterteil während der Arbeit, zeigt es auf Twitter und kann es nicht verstehen, wenn der Chef das nicht o.k. findet.» Peter nickt. «Hier handelt es sich um einen krassen Fall. Entweder von sexueller Selbstbestimmung oder von Unterbeschäftigung, da bin ich mir noch nicht so sicher.» Koni überlegt. «Vielleicht haben die im Bundeshaus so geile Büros? Mit Nackten hinter den Akten?» Peter winkt ab. «Dort gibt es eher Blocher's Secret anstatt Victoria's Secret.» Koni: «Ach ja, die Hildebrand-Affäre. Interessiert die noch jemanden?» Peter: «Nur solange das Sommerloch anhält.»

Koni nimmt einen Schluck von seinem Bier. «Also mich würde es nicht stören, wenn sich eine Sekretärin bei uns nackt fotografiert. Gut, kommt drauf an welche. Sicher nicht die alte Sommerhalder mit den hängenden ...» Peter: «Das will ich jetzt gar nicht so genau wissen.» Koni: «Und einen Bart hat sie auch noch! Die könnten ihre Fotos auf Twitter posten.» Peter bestellt noch einen Espresso. «Ich möchte ja wissen, was die auf den Zeitungsredaktionen so alles treiben. Immer andere blossstellen, aber selber nie in den Medien sein.» Koni winkt ab. «Bei denen ist sicher nichts los. Die sind immer so krampfhaft auf der Suche nach Geschichten – wenn sie eigene hätten, würden sie sich nicht die Mühe machen.» Peter: «Vielleicht hast du recht. Ich hoffe einfach, die Sekretärin darf ihren Job behalten. Es geschah weiss Gott schon Schlimmeres im Bundeshaus.»

Marc Schwitter aus Rapperswil-Jona arbeitet unter anderem als Pointenschareiber für Giacobbo/Müller. [www.textpingpong.ch](http://www.textpingpong.ch).

## ORLANDOS WOCHENSCHAU



## KOLUMNE VON GORAN VULOVIĆ\*

## Was war zuerst da? Airplay oder Hit?

Meine diesjährigen Sommerferien verbrachte ich etappenweise in Serbien, Bosnien und Kroatien und war daher oft mit dem Auto unterwegs. Da mich die Musik auf meinem iPhone bereits auf der Hin- und Rückfahrt arg langweilte, hörte ich immer öfters regionales Radio. Dabei ist mir aufgefallen, dass kaum bis keine englischsprachige Musik gespielt wurde. Auch auf der Heimreise durch Italien lief keine Rihanna, kein Avicii. Ich stellte mir die Frage, wann ich denn das letzte Mal schweizerdeutsche Musik im Radio gehört habe, aktuelle Künstler, nicht die ausgeleierte Hits von Züri West oder Polo Hofer. Ich meine auch nicht diese Schweizer Bands, die in ihrem Schulenglisch Stumpfsinniges wie «my heart burns» trällern. Ich spreche von neuer Musik auf Mundart.

Klar gibt es vereinzelte Formate des SRF und kleine Radiosender, die immer mal wieder ein neues schweizerdeutsches Album vorstellen und wenige Lieder daraus spielen, nur steht diese bescheidene Sendepräsenz in keinem Verhältnis zur Dauerbeschallung durch anglo-amerikanische Musiker. Dabei wären die öffentlich-rechtlichen und privaten Anbieter mit Konzessionen durch das Bundesgesetz über Radio und Fernsehen dazu verpflichtet, die «kulturelle Entfaltung [...] des Landes» und das Schweizer Musikschaffen zu fördern.

Auf die Frage, wie schweizerdeutsche Lieder ins Radio kommen oder eben nicht, konnte ich keine einheitliche Antwort erhalten. Für Musiker, Vertreter unabhängiger Labels, selbst für Radiomoderatoren bleiben die Vorgänge hinter der Airplay-Politik grosser Sender intransparent und somit oft willkürlich. Sicher ist, dass die Verkaufszahlen von Tonträgern eine ausschlaggebende Rolle dabei spielen, ob ein Lied in die tägliche Rotation aufgenommen wird oder nicht. Allerdings scheint diese Regel inkonsequent angewendet zu werden.

Seit letztem Jahr konnten viele nationale Rap-Künstler mit ihren Alben erfolgreich in die Top Ten der offiziellen Schweizer Hitparade einsteigen und der Luzerner Mimiks knackte im April dieses Jahres sogar die Nummer 1. Dennoch hörte man damals kaum ein Lied dieser sehr gut verkauften Tonträger im Radio. Hier tauchen plötzlich andere Argumente der grossen Stationen auf: Die Hörer möchten diese Art der Musik nicht oder die Texte seien zu explizit. Was das Letztere anbelangt, mag das beim noch jungen Mimiks stellenweise der Fall sein, aber bestimmt nicht bei den hintergründigen und sozialkritischen Texten der Berner Tommy Vercetti und Desmond Dez, die im November

2013 als Glanton Gang mit ihrem gleichnamigen Album auf die 12 der Hitparade gechartet sind. Tommy Vercetti wurde wegen der Texte auf seiner letzten CD «Seiltänzer» vom Kanton Bern sogar mit einem Literaturpreis ausgezeichnet. Beide erwähnten Alben erhielten kaum Airplay.

Bleibt also die Behauptung, dass die breite Öffentlichkeit einen anderen Musikgeschmack habe, wobei ja grundsätzlich wenig Mundartmusik im Radio zu hören ist, unabhängig vom Genre. Hier stellt sich aber die Frage, wie die Musikredaktionen beurteilen können, was ihre Kundschaft mag, wenn sie ihr keine neue Ware anbieten. Dabei reicht es nicht, ein neues Stück nur zwei, drei Mal durch den Äther zu schicken. Jedes neu eingeführte Produkt braucht seine Anlaufzeit auf dem Markt, auch potenzielle Hits. Eine Anekdote dazu:

Als die britische Kultband Queen 1975 ihren späteren Welthit «Bohemian Rhapsody» als Single veröffentlichten wollte, befürchteten ihr Manager und ihre Plattenfirma, dass das beinahe sechs Minuten dauernde Lied mit seinen unterschiedlichen Abschnitten und Tempowechsel nicht radio-tauglich sein würde, weshalb sie die Rocker zu einer gekürzten Version zu überreden versuchten. Queen lag aber viel an ihrem aufwendig produzierten Stück, sodass sie sich zuerst Rat bei einem Londoner Radio-DJ einholen wollten. Dieser spielte die Originalversion von «Bohemian Rhapsody» prompt 14 Mal über ein Wochenende, sodass sich am darauf folgenden Montag die Plattenläden kaum noch vor Anfragen retten konnten. Die Plattenfirma veröffentlichte daraufhin das sechsminütige Lied als Single und der Rest ist Musikgeschichte.

Schweizer Radios täten gut daran, ihrem vom Bundesrat verordneten Auftrag nachzugehen und die vielfältige Musiklandschaft des Landes angemessen zu vertreten, anstatt Mundartlieder, egal aus welchem Genre, als qualitativ minderwertig und nicht hörensverwert vorzuerurteilen und somit nur die kulturelle Gleichschaltung der Globalisierung zu unterstützen.



\* Goran Vulović ist Gymnasial- und Berufsschullehrer, Rapper unter dem Namen «Milchmaa» und wohnt in Zürich.

## TWEETS DER WOCHE

«Ekelstone kauft sich frei, gratuliere! Da hat wohl jeder Richter noch ein Grid Girl bekommen und die Anklagepunkte waren wie weggeblasen.»

Das Landesgericht München hat entschieden: Formel-1-Chef Bernie Ecclestone zahlt 100 Millionen Dollar in die Staatskasse, dafür wird der Bestechungsprozess gegen ihn eingestellt. Komiker Peach Weber (@PeachWeber) kommentiert diesen Fall zweideutig.

«100 Millionen-Strafe für #Ecclestone, oder wie Tebartz van Elst sagt: schmuckloses Gäste-WC.» Harald Schmidt (@BonitoTV) – der Account wird übrigens vom Internet-Showmaster Rob Vegas betrieben – äussert sich ebenfalls zum Fall Ecclestone.

«Nicht überall, wo ein Weg ist, ist auch ein Wille.» Herr Ungebührllich (@Ungebuehrlich) verdreht Sprichwörter so, dass sie eben so viel Sinn ergeben.

«Tag der Freunde. Tag des Bieres. Tag der Schwestern. Was kommt als Nächstes? Mittwoch?» Billy Gerwitz (@BillyGertz) liegt mit seinem Tweet vom Dienstag goldrichtig.

«Oh, Zimmerpflanzen brauchen Licht? Ich dachte, man stellt sie ans Fenster, um die Bienen zu ärgern.» Souslik Single Malt (@souslik) hat zwar keinen grünen Daumen, in diesem Fall macht er aber trotzdem alles richtig.

«40 Jahre kamen wir ohne Obst und Gemüse aus dem Westen zurecht. Das wird Russland auch schaffen.» Trotz Russlands Boykott westlicher Lebensmittel: Margot Honecker (@HoneckerMargot) – in Anlehnung an die einstige First Lady der DDR – glaubt an die Zukunft des Landes.